



Schulinseln werden erstmals wissenschaftlich untersucht: Was macht eine gute Schulinsel aus Sicht der Lehrpersonen und aus Sicht der Lernenden aus?

## «Die Schulinsel ist eine wunderbare Erweiterung des Konzepts Schule»

Die beiden HfH-Professor/-innen **Susanne Amft** und **Thomas Lustig** starteten Anfang Jahr mit einer breit angelegten Studie zu Schulinseln. Im Interview sprechen sie über verhaltensauffällige Kinder, pädagogische Haltungen und über die Frage, wie Schulinseln zur Inklusion beitragen können.

**Vor einem halben Jahr eröffneten sie die neue «Fachstelle für Verhaltensauffälligkeiten und herausfordernde Situationen». Wie läuft das Angebot?**

**Susanne Amft:** Das Angebot startete wegen Corona etwas schleppend. Doch jetzt kommen laufend Anfragen herein.

**Welches sind die häufigsten Anfragen bei der Fachstelle Verhalten?**

**Thomas Lustig:** Die Anfragen sind breit gefächert. Gerade gestern meldete sich eine Lehrperson, die sagte, sie sei mit ihrem Latein am Ende und brauche Unterstützung. Solche Einzelfallberatungen kommen häufig vor. Daneben gibt es Fragen zur Kooperation zwischen SHP und Lehrpersonen. Die Klassenlehrperson beispielsweise hat andere Vorstellungen in Bezug auf den

Umgang mit auffälligem Verhalten als die SHP. Wie kann hier die Kooperation verbessert werden? Es gibt Anfragen von Schulteam, die sich Informationen zum Umgang mit schwierigen Situationen wünschen. Und häufig sind auch Anfragen für Teamweiterbildungen zu diesen Themen.

**Amft:** Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen: Nach dem ersten Lockdown häuften sich die Anfragen für konkrete Unterstützung von Lehrpersonen im Unterricht. Offenbar kamen die Kinder verändert aus dem Lockdown zurück.

**Sind Kinder mit auffälligem Verhalten eine der grossen Herausforderungen der Schule?**

**Lustig:** Ja, das sind sie. Aber das ist nicht neu. Seit mindestens zwanzig Jahren gehören Verhaltensauffälligkeiten zu den Topthemen der Schule. Heute zeigen bis zu zwanzig Prozent der Kinder auffälliges Verhalten. Das Thema hat sich in letzten Jahren akzentuiert. Die Kinder zeigen immer früher ein solches Verhalten und sie werden teilweise als noch schwieriger wahrgenommen. Es gibt viele Untersuchungen, die belegen, dass auffälliges Verhalten für die Lehrpersonen, für die Schulen und für die Eltern eine grosse Belastung darstellen – aber auch für die Kinder selbst,

weil sie sehr wohl wahrnehmen, was das auslöst. Sie wären gerne anders, aber oft gelingt es nicht.

**Amft:** Es ist auch deshalb ein so grosses Thema, weil verhaltensauffällige Kinder den Unterricht stören. Doch Studien zeigen, dass Angststörungen viel häufiger bei Kindern und Jugendlichen vorkommen. 30 Prozent leiden an Angststörungen und etwa 10 Prozent sind behandlungsbedürftig. Diese zurückhaltenden Kinder fallen den Lehrpersonen weniger auf oder werden oftmals gar nicht erkannt.

### **Weshalb haben Verhaltensauffälligkeiten zugenommen?**

**Amft:** Die Kinder geraten heute viel früher unter einen grossen Leistungsdruck, weil oftmals die Eltern schon sehr früh wissen, was aus ihren Kindern einmal werden soll. Ganz viele Kinder leiden darunter, da sie diesen Wunsch gar nicht erfüllen können. Dieser Stress zerstört die Familiensysteme. Dabei weiss man, dass es in der Entwicklung von Kindern grosse Unterschiede gibt. Die einen machen den gleichen Schritt etwas später als andere, das ist ganz normal.

**Lustig:** Es gibt viele Gründe dafür. Immer weniger Kinder werden in Sonderschulen separiert, sondern in die Regelschule integriert. Die Welt wird generell komplexer und die Anforderungen an die Kinder steigen. Auch die Familien haben sich stark verändert, es gibt beispielsweise mehr Beziehungsveränderungen durch Scheidungen oder Patchworkfamilien. Das alles führt dazu, dass Kinder und Jugendliche vor grossen Herausforderungen stehen und manchmal in ihrer Anpassung entsprechende Schwierigkeiten zeigen.

### **Was empfehlen Sie Lehrpersonen, die Probleme mit Schülerinnen und Schülern mit auffälligem Verhalten haben?**

**Lustig:** Es gibt kein Patentrezept. Zuerst: Der Impuls, das schwierige Verhalten und damit manchmal das Kind weghaben zu wollen, ist logisch und nachvollziehbar. Diesem Impuls sollte eine Lehrperson mutig begegnen. Wenn es um Verletzungen, Schädigungen oder Gefahren geht, muss natürlich eingegriffen und zunächst Sicherheit hergestellt werden. Aber in denjenigen Situationen, wo es anstrengend, nervig oder belastend ist, sollte eine Lehrperson zuerst einmal genauer hinschauen und auch die Perspektive des Kindes miteinbeziehen. Was führt dazu, dass das Kind dieses Verhalten aus seiner Sicht als sinnvoll betrachtet, obwohl es aus unserer Sicht als Störung empfunden wird? Erst anschliessend soll man in die Veränderung gehen und sich fragen, was können wir tun, damit dieses Verhalten nicht mehr notwendig ist und der Unterricht störungsfrei laufen kann. Manchmal ist es schwierig, ganz schnell eine gerechte Lösung zu finden. Die Lösungsfindung braucht Zeit.

**Amft:** Eine Lehrperson muss professionell reagieren und sich zuerst einmal für den Schüler oder die Schülerin interessieren. Denn die Kinder und Jugendlichen merken sehr schnell, ob sich die Lehrerin/der Lehrer für sie als Person interessiert oder ob hauptsächlich die Unterrichtsziele erreicht werden müssen. Wenn eine Lehrperson sich die Zeit nimmt und die eigene Beziehung zum Schüler/zur Schülerin überdenkt, vielleicht einmal

fragt, was sie denn brauchen würden und warum es gerade heute so schlimm sei, dann signalisiert man ihnen: Hey, ich interessiere mich für dich und möchte wissen, wie es dir geht.

### **Inwieweit können Lehrerinnen und Lehrer das selbst lösen? Wann muss die Schule als Ganzes aktiv werden?**

**Amft:** Es gibt viele Konzepte und Trainingsprogramme. Studien zeigen, dass es gar nicht so wichtig ist, welches Konzept angewendet wird. Wichtig ist, dass das ganze Schulhaus eine Haltung hat und hinter einem Konzept steht. Dann kommt eine viel grössere Wirksamkeit zustande, als wenn jede Lehrperson ihr eigenes Programm verfolgt. Die Haltung der ganzen Schule und das Miteinbeziehen der Kinder, dass sie eine gewisse Verantwortung übernehmen, das ist effektiv.

**Lustig:** Die Schülerinnen und Schüler müssen merken, welche Haltung die Lehrpersonen haben und was das für sie bedeutet. Welche Haltung nimmt das Team ein und welche konkreten Handlungen folgen aus dieser Haltung. Das ist gelebte Pädagogik. Das ist der Teil, der nicht in den Fachlehrplänen steht.

## **«Eine Schulinsel ist wie ein Schutzraum. Die Kinder können mit der Leiterin eine neue Beziehung eingehen und über ihre Probleme sprechen.»**

**Susanne Amft**

**Amft:** Wichtig ist auch der Einbezug der Eltern. Wenn die Eltern völlig andere Erziehungsvorstellungen haben als die Schule, dann ist der Konflikt vorprogrammiert. Ich glaube, man könnte die Eltern noch mehr miteinbeziehen und ihnen entsprechende Angebote machen. Ich denke beispielsweise an junge Eltern, die noch keine grosse Erfahrung im Erziehen eines Kindes haben. Viele junge Eltern sind damit oft überfordert.

### **Müssen die Lehrerinnen und Lehrer die Familie gleich miteziehen?**

**Lustig:** Diesen Vorwurf höre ich oft: Ich bin Lehrperson und nicht gleichzeitig auch noch Familiencoach! Aber das Umfeld verändert sich. Man kann heute von den Eltern und der Familie nicht mehr das Gleiche erwarten wie früher. Sozialisation und Erziehung der Kinder haben sich gewandelt. Es gibt Schulen, welche die Eltern so involvieren, dass sie das schulische Lernen kennen lernen und gleichzeitig erfahren, wie sie die Kinder zuhause unterstützen können. Aber sicher muss die Schule auch aufpassen, dass sie sich nicht überfordert. Alles kann die Schule nicht lösen.

### **Der ZLV spricht sich dafür aus, dass es in jeder Schule eine Schulinsel geben soll. Was halten Sie von Schulinseln?**

**Amft:** Dass ein Kind sich eine Auszeit nehmen kann, wenn es in der Klasse überfordert ist, finde ich grundsätzlich ein gutes Kon-





### **Thomas Lustig**

lehrt als Dozent am Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung. Der Spezialist für Verhaltensauffälligkeiten ist von Haus aus Sonderpädagoge. Er entwickelte ein Training für Lehrpersonen von Regel- und Sonderschulen zum Umgang mit auffälligem Verhalten.

### **Susanne Amft**

leitet das Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung der HfH. Die Diplom-Motologin und Lehrerin Sekundarstufe I arbeitete lange Zeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und erweiterte dort ihre Kenntnisse über verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche.

zept – erst recht, wenn die Kinder ihre Auszeit selbst mitbestimmen könnten. Eine Lehrerin oder ein Lehrer mit einer Klasse von 25 Kindern kann nicht immer auf alle gleich reagieren. Als ich zum ersten Mal davon hörte, fand ich die Idee sehr schön und dachte, da kann man etwas daraus machen. Eine Schulinsel ist wie ein Schutzraum. Die Kinder können mit der Leiterin eine neue Beziehung eingehen und über ihre Probleme sprechen.

**Lustig:** Wenn die Schulinsel als eine Erweiterung des Klassenraums angedacht ist, wo sowohl Lernen und Förderung, aber auch Entlastung und Spiel stattfindet, dann finde ich das eine hervorragende Möglichkeit. Eine Schulinsel kann für die Klassengemeinschaft Entlastung schaffen, ohne gleichzeitig einen Ausschluss zu erzeugen. Auch sollte die Schulinsel nicht nur verordnet sein, sondern auf Initiative der Kinder genutzt werden können. Die Botschaft lautet nicht: Du gehörst jetzt nicht mehr zu uns, du musst jetzt auf die Insel. Sondern sie lautet: Wir haben hier einen Ort, wo du dich beruhigen kannst. Es gibt weitere Personen, die mit dir in Beziehung treten, die dein Lernen unterstützen. Aber du bist bei uns willkommen, du gehörst zu uns. In den Schulinseln, die ich bisher gesehen habe, scheint mir das ganz gut gelungen.

### **Wo sehen Sie die Nachteile von Schulinseln?**

**Lustig:** Natürlich besteht die Gefahr eines separativen Systems. Wenn der Aufenthalt auf der Schulinsel ausschliesslich von der Lehrperson verordnet wird, dann fände ich das nicht gut. Wenn die Schülerinnen und Schüler aber mitentscheiden können, auf

die Schulinsel zu gehen, ist das von einer Pädagogik getragen, die nicht zwingend separativ ist. Eine Schulinsel ist dann eine Form der Differenzierung. Deshalb ist die pädagogische Einbettung dahinter so wichtig. Was wollen wir erreichen? Und wie funktionieren die Verfahren und Prozesse dahinter? Das sind wichtige Fragen, die bei der Entwicklung und Einrichtung einer Schulinsel geklärt werden müssen.

**Amft:** Es kann passieren, dass auf der Schulinsel eine gute Beziehung entsteht, die dann wieder abbricht, weil das Kind zurück in die Klasse und vors Matheheft muss. Da ist ein erster Bruch drin. Und der zweite Bruch sieht so aus: Damit Kinder auf der Schulinsel den Stoff nicht verpassen, müssen sie dort oft an ihren Aufgaben arbeiten. Das halte ich für ein schwieriges Konzept. Dann ist es eher wie eine Bestrafung. Ich werde aus der Klasse geschickt mit meinem Mathebuch. Auf der Schulinsel habe ich vielleicht fünf Minuten Zeit, um zu erzählen, weshalb ich ausgeflippt bin. Und dann muss ich mich wieder meinem Mathebuch zuwenden. Bei diesen beiden Brüchen müsste man konzeptionell ansetzen. Das ist auch ein Gedanke hinter unserem Forschungsprojekt: Wir möchten gerne Konzepte entwickeln, wie der Raum zwischen der Schulinsel und der Klasse inklusiver gestaltet werden kann.

### **Haben Sie schon erste Ideen dazu?**

**Amft:** Eine Idee wäre, dass die Schulinsel auch ein Belohnungskonzept sein könnte. Nicht nur die Lehrperson kann ein Kind zur Schulinsel schicken, sondern auch eine Schülerin kann dort-

hin gehen, wenn es ihr im Unterricht zu viel wird. Oder: Jeder Schüler hat das Recht, eine halbe Stunde pro Woche in der Schulinsel zu verbringen.

### «Eine Schulinsel kann für die Klassengemeinschaft Entlastung schaffen, ohne gleichzeitig einen Ausschluss zu erzeugen.»

Thomas Lustig

**Lustig:** Ich fände es wunderbar, wenn die Schulinsel als Teil einer heilpädagogischen Konzeption mitgedacht ist, die allen Kindern und Lernenden zur Verfügung steht und wo Klassenlehrpersonen, Fachlehrpersonen, Sozialpädagoginnen und SHP einen Platz finden. Deshalb sollte eine Schulinsel ins Konzept der Schule integriert sein, dann entfällt auch die Gefahr der Separation. Dann ist die Schulinsel eine wunderbare Erweiterung des Konzepts Schule.

#### Sie führen eine Studie zu Schulinseln in der Deutschschweiz durch. Worum geht es dabei?

**Lustig:** In einem ersten Schritt machen wir eine Online-Befragung bei etwa 1500 Lehrpersonen und Schulleitungen. Was gibt es bereits an Schulinseln? Wie funktionieren sie und welche Konzepte stehen dahinter? Der ZLV unterstützte uns übrigens bei der Ausarbeitung des Fragebogens. In einem zweiten Schritt werden wir dann Interviews mit ausgewählten Personen führen.

**Amft:** Aus den Erkenntnissen möchten wir Kriterien entwickeln. Was macht eine gute Schulinsel aus Sicht der Lehrpersonen und

aus Sicht der Lernenden aus? Wie können die Bedürfnisse so unterstützt werden, dass die Häufigkeit von Störungen und von schwierigen Situationen abnimmt? Welche pädagogischen Standards braucht es, damit Schulinseln so wirksam sein können, dass es sich lohnt, zusätzliche Ressourcen zu sprechen? Wie können Schulinseln einen Beitrag zur Inklusion leisten? Daraus möchten wir ein Beratungsangebot für Schulen entwickeln, die eine auf ihre Situation angepasste Schulinsel eröffnen wollen. ■

Interview: Roland Schaller; Fotos: Roger Wehrli, Roland Schaller

## Weitere Infos

### Fachstelle Verhalten

Die «Fachstelle für Verhaltensauffälligkeiten und herausfordernde Situationen» der HfH bietet eine niederschwellige Anlaufstelle für Fragen rund um diese Themen. Eine erste Kurzberatung in Form eines telefonischen, schriftlichen, Online- oder persönlichen Gesprächs ist kostenlos.

Kontaktaufnahme: [fachstellerverhalten@hfh.ch](mailto:fachstellerverhalten@hfh.ch)

### ZAL-Veranstaltung zu alternativen Lernorten

Die ZAL plant in Kooperation mit der HfH am 17.3.21 eine virtuelle Veranstaltung rund ums Thema «Schulinseln», mit Thomas Lustig und Patrik Widmer von der PH FHNW.

Weitere Infos: [www.zal.ch](http://www.zal.ch)

